

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Ar. 37.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 16. September 1910.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf 3212. — Redaktionschluss ist Dienstag Mittag.

11. Jahrg.

Material zur Verbandsarbeit.

Es geschieht nichts ohne hinreichenden Grund! Das ist ein alter Lehrsatz, dessen Wahrheit sich tagtäglich auch im Gewerkschaftsleben ergibt. Wo in Zahlstellen die Mitgliederzahl steigt, ist der Grund dafür regelmäßig in der Ausnutzung von Gelegenheiten zu suchen. Jedoch nicht immer ist das der alleinige Grund. Es gibt auch tüchtige Zahlstellenleitungen, die es verstehen, günstige Gelegenheiten zu machen, um mittels derselben ihre örtliche Organisation zu stärken. Manchmal ist letzteres leichter, als wie gedacht wird. Schon die Anregung, die den Inaktiven, zuweilen auch den schon Organisierten, gegeben wird durch das von der Geschäftsstelle des Verbandes gebotene Material, kann Situationen, so wie sie gewünscht werden, schaffen.

Leider nur zu oft muß aber konstatiert werden, daß selbst Zahlstellenvorstände gar nicht wissen, welches Material ihnen zur Verfügung steht. Auf den Bezirkskonferenzen kann diesbezüglich immer festgestellt werden, daß es z. B. Verbandsfunktionäre gibt, die die „Anweisungen für die Lokalverwaltungen des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands“ (54 Seiten) gar nicht kennen. Die Schrift ist im Januar 1909 allen Zahlstellen in einem Exemplar gratis zugestellt worden. Die Zustellung geschah selbstverständlich nicht, damit die Schrift in der Schublade des Zeitungsempfängers ein beschauliches Dasein führen sollte, sondern damit die gesamten Mitglieder der Ortsverwaltung den Inhalt beherrschten. Aus dem Inhaltsverzeichnis sei nur angeführt: Die Lokalverwaltung; Verkehr mit der Verbandsleitung; Verkehr mit den Bezirksbeamten; Die Führung der Bücher; Die Abrechnung mit der Hauptkasse; Mitgliedschaft und Beitragsleistung; Das Mitgliedsbuch; Auszahlen und Quittieren der Unterstufungen; Besondere Einrichtungen der Zahlstelle; Agitation; Lohnbewegungen. Daraus ergibt sich, daß die „Anweisungen“ ziemlich alles enthalten, was eine Lokalverwaltung zur Führung der Geschäfte wissen muß.

Als Ergänzung der „Anweisungen“ kann dienen das Handbuch der christlichen Gewerkschaften, das in keiner Zahlstelle fehlt.

Eine wertvolle Bereicherung erfährt das vom Verbands herausgegebene Schriftenmaterial in der letzten Zeit durch das 374 Seiten starke Werk: „Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands in den Jahren 1908/1909 nebst Protokoll des VI. Verbandstages 1910 in Münster“. Als Anhang sind dem Werke eine größere Anzahl von Tarifverträgen beigegeben. Der Preis dieser Schrift beträgt für Verbandsmitglieder nur 0,50 Mk.; das ist nur ein Bruchteil des Selbstkostenpreises. Es kann heute bereits festgestellt werden, daß die Auflage von 1000 Exemplaren glatt vergriffen ist. Ein Zeichen, daß die Kollegen das Gebotene zu würdigen wissen. An der Geschäftsstelle lassen geradezu begeisterte Schreiben über den Inhalt des Werkes, aus Kollegenkreisen ein. Wer die Tätigkeit des Verbandes kennen und gegen Segner verteidigen will, muß die Schrift besitzen. Leider wird das nicht überall eingesehen. Wenn z. B. eine der größten Zahlstellen des Verbandes, in der Hörger und Kritzler zahlreich angetreten sind, nur auf je 15 Mitglieder ein solches Werk absteht, dann ist das ein Armutzeugnis sondergleichen. Die Verwaltung entschuldigt den geringen Absatz damit, daß insbesondere von den vielen Abgelesern gesagt wurde, sie hätten schon alles, was das Werk enthält, gelesen. Die Lokalverwaltungen, die ähnliche Erfahrungen machen, tun gut, sich die Namen der Kollegen, die so reden, zu merken, damit ihnen bei späterer Gelegenheit, wenn die der Unwissenheit entspringende Vergelei wieder einsetzt, gesagt werden kann, daß sie ein solches Recht zum Mitsprechen nicht haben.

Wer Agitationsmaterial sucht, findet solches für alle Gewerke und alle Berufe in der vorerwähnten Schrift in Tausenden von Fällen. Der Bericht der Verbandsleitung, das Protokoll des Verbandstages und auch die Tarifverträge (namentlich die Tarifverträge) bieten eine Quelle des nützlichen Stoffes, sowohl für Versammlungen, als auch für die Propaganda. Erinnert sei nur daran, daß für die einzelnen Berufe im Protokoll des Verbandstages sehr viel enthalten ist. Die Polsterer mögen einmal nachlesen, was Kollege Schmitt ausführte; die Bildhauer die Ausführungen des Kollegen Neufert nachschlagen. Für die Korbmacher und Möbelschreiner: für die Korbmacher Schwarz, die Möbelschreiner Schwan; die Modellschreiner Schick; die Fabrikarbeiter Eggeling; die Bürkenmacher Müller; die Arbeiter in den Waggonfabriken Dage; die Stellmacher nahmen sich besonders die Kollegen Müller und Werber an. Alles was gesagt wurde, war aus der Feder der Redaktion. Dazu bietet auch der Vorstandsbericht des Jahres für die einzelnen Berufe. Und wie wertvoll sind diese beim Verbandstage erhaltenen Referate! Denn es

originellen Stoff für Versammlungen und die Agitation mangelt, kann man nur sagen: Nimm und lies!

Zur Abwehr gegnerischer Angriffe, besonders gegenüber der soziald. Verdrehungen gegen unseren Verband wegen der Vorkommnisse in Köln im Jahre 1905, dient die in allen Zahlstellenbibliotheken stehende Schrift: Sozialdemokratische Streiftaktik insbesondere gegenüber christlichen Gewerkschaften mit vorzugsweiser Berücksichtigung einiger Vorgänge im Kölner Schreinerergewerbe (32 Seiten). An der Geschäftsstelle ist die Schrift vergriffen und muß deshalb schon auf die Zahlstellenbibliotheken verwiesen werden, in denen auch das Werk: „Der Zentralverband christl. Holzarbeiter Deutschlands in den Jahren 1908 und 1909“ enthalten ist.

Die Reihe der vom Verband herausgegebenen Flugblätter hat sich in den letzten Jahren beträchtlich vergrößert. Z. Zt. sind vorrätig zwei allgemein gehaltene Flugblätter: „Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter“ und „Auf der Bahn des Fortschritts und der Erfolge“. Eine vom Gesamtverband herausgegebene Flugblatt: „Wo stehen wir in der Gewerkschaftsbewegung?“ wendet sich gegen die katholischen Fachabteilungen.

Zur Agitation unter den Polsterern und den diesen verwandten Berufen sind dienlich, die 32 Seiten starke Broschüre: „Berufsfragen für Tapezierer, Polsterer, Sattler und verwandte Berufsangehörige mit Bericht über die Verhandlungen einer Berufskonferenz zu Düsseldorf am 12. Juni 1910“, sowie das Flugblatt: „An die Polsterer- und Tapezierergehilfen!“ Nicht unerwähnt sei, daß für diesen Beruf auch besondere Aufnahmeweitzettel und Vorblätter zum Einleben in das Mitgliedsbuch vorrätig sind.

Die Stellmacher verfügen über eine ähnliche Broschüre wie die Tapezierer: „I. Konferenz der Stellmacher. Bericht über die am 25. April 1909 zu Düsseldorf stattgefundenen Verhandlungen“. Ein viersseitiges Flugblatt: „Stellmacher! Wagner! Berufskollegen!“ ist ebenfalls vorrätig. Die Broschüre der Tapezierer, als auch die der Stellmacher sind in der Agitation sehr gut zu verwenden. Sie werden ebenso wie die Flugblätter umsonst abgegeben. Natürlich wird erwartet, daß nicht verschwendend, sowohl mit diesen als auch mit allem anderen Verbandsmaterial umgegangen wird.

Weitere Flugblätter wenden sich an die Bergolber, die Korbmacher, die Küfer und die Modellschreiner: „An alle im Bergolberberuf, in der Rahmen- und Leistenbranche beschäftigten Arbeiter; Korbmacher auf zur Tat!“ „Ein Mahnruf an alle Küfer und Hilfsarbeiter!“ „Modellschreiner! Setzt! Prüfelt! Urteilt!“ Letzgenanntes Flugblatt ist nur noch in geringer Anzahl vorrätig; wird aber neu hergestellt und ergänzt. Flugblätter für andere Berufe sind in Vorbereitung. Auch sei auf die Flugchriften aufmerksam gemacht, die von den Bezirksbeamten für besondere Gegenden oder abgeschlossene Berufsweige herausgegeben werden. Einige Zahlstellen gaben sich ebenfalls Mühe, bemerkenswerte Vorkommnisse in Flugblättern mitzuteilen.

Für jeden tätigen Gewerkschaftler ist Bedingung, daß er stets einige Aufnahmeweitzettel bei sich trägt, um sie bei gegebenen Anlässen praktisch zu verwenden. Auch kann es nicht schaden, wenn die Verbandsfunktionäre stets im Besitze eines Statut des Verbandes, sowie eines Adressenverzeichnisses sind. Letzteres wird seitens der Verbandsleitung zweimal im Jahr, im März und im September herausgegeben. Aufmerksame Ortsverwaltungen fügen je zwei Seiten des Verzeichnisses immer ein weißes Blatt Papier zu, damit im Laufe der Zeit erfolgende Änderungen (die im Verbandsorgan bekannt gegeben werden) vermerkt werden können.

Material zur Agitation bieten auch manche Artikel und Notizen im Verbandsorgan: „Der Holzarbeiter“, sowie in der neuen Monatschrift der Polsterer: „Die Vereinigung“. Es kommt nur darauf an, daß allenthalben der richtige Gebrauch davon gemacht wird.

Aus all dem Gesagten ergibt sich, daß es die Verbandsleitung nicht hat fehlen lassen, um den Kollegen das notwendige Rüstzeug in die Hand zu geben. Vor der Herbstagitation schien es angebracht, einmal darauf hinzuweisen. Nunmehr gilt es, allenthalben die gebotenen Waffen auch zu benutzen. Geschieht das, so ist uns der Erfolg verbürgt.

Konfession und Gewerkschaftspolitik.

Universitätsprofessor Dr. Mausbach-Münster, einer der angesehensten katholischen Theologen, hat bei der Neubearbeitung der dritten Auflage seiner Schrift: „Die katholische

Moral, ihre Methoden, Grundsätze und Aufgaben“, ein Kapitel: „Konfession und bürgerliches Leben“ eingefügt. Professor Mausbach nahm hierzu Anlaß, weil er den Wunsch hegte, „für die Gegenläufe, die sich in den letzten Jahren auf katholischem Boden bezüglich der Stellung der Religion zu weltlichen Bestrebungen herausgebildet haben, im Lichte der katholischen Grundsätze eine unparteiische Würdigung und womöglich eine friedliche Lösung zu finden“. In der Abhandlung findet auch der Gewerkschaftsstreit eine eingehende Darstellung und kommen wir in nachstehendem gern den Wünschen der Kollegen entgegen, die die Wiedergabe der Mausbach'schen Ausführungen im „Holzarbeiter“ anregten: „Der Gewerkschaftsstreit, hat noch tiefgreifendere Erregung hervorgerufen, weil er stetig und unmittelbar in die Massen hinabreißt. Der erwähnte Hirtenbrief des Kardinal Bischof beklagt mit besonderem Schmerz das Entzweien dieser Polemik; er erklärt unter Berufung auf wiederholte Handbroschüren des Heiligen Vaters, daß beide Richtungen kirchlich zulässig und je nach den Verhältnissen der Diözesen empfehlenswert seien; er mahnt beide Teile, vor allem jede Verfeindung und Verdächtigung, alle Parteien, verkehrenden Worte gründlich auszuschließen.“

Die christlichen Gewerkschaften

tabeln an den katholischen Fachabteilungen (der Arbeitervereine Berliner Richtung), daß sie den berechtigten Einigungsbestrebungen des Arbeiterstandes im Wege stehen, die Lohnkämpfe und andere Maßnahmen zur Hebung seiner Wohlfahrt durchkreuzen, den Arbeitern nicht dieselbe Freiheit interkonfessioneller Vereinigung gewähren, wie den Katholiken anderer Stände, dadurch indirekt sowohl die Uebermacht des Kapitals wie das Uebergewicht der Sozialdemokratie in der Arbeiterwelt bestärken. Umgekehrt beschuldigt

die Berliner Richtung

die christlichen Gewerkschaften, daß sie die sündlichen und christlichen Gesichtspunkte aus dem Arbeitsverhältnisse ausschließen, die Arbeit als bloße Ware betrachten, den Machtkampf und Klassenkampf an die Stelle rechtlicher Grundfälle setzen, den Aufbau der Stände und die Funktion der Autorität im Staate verkennen, der Enzyklika Leo's XIII. zuwiderhandeln, ein zugespitztes, verschwommenes, unchristliches Christentum fördern und durch die Enzyklika Leo's XIII. im Grunde in Grund und Boden zerstören. Wenn man diese Vorwürfe vergleicht, so wird jeder zugeben, daß die letzteren, wenn sie übertrieben und ungerichtet sind, den Katholiken tiefer verletzen und verbittern müssen, als die ersteren; greifen sie doch nicht nur das Ständesinteresse, sondern das Heiligste an, das der katholische Christ besitzt, seine religiöse und kirchliche Pflichterfüllung. Schon aus diesem Grunde, aber auch wegen des theologischen Charakters dieser Abhandlung müssen wir vor allem die letzteren Anlagen auf ihre Berechtigung prüfen.

Nach dem oben Bemerkten ist es klar, daß Vereine, die die katholische Arbeiterschaft sowohl in ihrem religiösen Leben als auch in ihren Bildungs- und Ständesinteressen vereinigen und fördern wollen, als katholische Organisationen zweifellos am Platze sind. An solche Vereine denkt die Enzyklika Leo's XIII. über die Arbeiterfrage; solche

„Katholische Arbeitervereine“

werden von den Anhängern beider Richtungen gefordert und verbreitet. Ja, der mit der Richtung R. Gladbach übereinstimmende katholische Verband für West- und Mitteldeutschland zählt in diesen Vereinen 275 000 Arbeiter, während der Berliner Verband nicht mehr als 125 000 umfaßt. Der Name R. Gladbach erinnert uns zugleich an den Volksverein; daher sei sofort beigefügt, daß dieser große katholische Verein, dessen apologetische, die Religion und Sittlichkeit schützende Tätigkeit weit und tief in die Arbeiterwelt dringt, fast ausschließlich im Westen Deutschlands eine Mitgliederzahl von 625 000 besitzt, so daß gewiß das katholische Element im Gesamtleben der Arbeiterschaft hier eine mächtige Vertretung findet. Die ganze Streitfrage dreht sich nur darum, ob ein bestimmtes Gebiet der Ständesinteressen aus der Tätigkeit der katholischen Vereine herausgehoben und auf eine interkonfessionelle Grundlage gestellt werden soll; und zwar handelt es sich um die materielle, mit dem Arbeitsvertrag zusammenhängende Besserung und Hebung des Standes. „Die Gewerkschaften sind“, sagt A. Pieper im Staatslexikon der Görres-Gesellschaft, „als Organisationen der Selbsthilfe zu bestimmen, bloß wirtschaftlichen Zwecken entstanden.“

Stiele Unklarheit mag daraus entstehen, daß man im Osten dieses Wesen der Gewerkschaft nicht genügend kennt, sondern wegen der engen Verbindung der Berliner „Fachabteilungen“ mit Arbeitervereinen sich auch die christlichen Gewerkschaften als vielsichtige, zu religiösen, pädagogischen und geselligen Zwecken geschaffene Einigungen vorstellt und daß man infolgedessen leicht eine Köschmähnung der religiösen Eigenart durch den engen Verkehr der katholischen und protestantischen Arbeiter fürchtet. Diese Vorstellung wird sowohl durch die Grundidee wie durch die tatsächliche Gestalt der Gewerkschaften widerlegt; hätte sich die Gewerkschaftsarbeit als eine Gefahr für den Glauben erwiesen, so wäre es unerklärlich, wie die Arbeiterprüfungen im Westen Deutschlands, die als Priester der Arbeiterschaft so nahe stehen, soviel Zeit und Kraft auf ihre katholischen Vereine verwenden, den Eintritt in die christlichen Gewerkschaften begünstigen, und wie der Volksverein, dessen gewaltige innere Arbeit zum großen Teil der Verteidigung der katholischen Ueberzeugung gewidmet ist, durch alle lebenden Persönlichkeiten für die Notwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung eintritt.

Vielleicht sind die wirtschaftlichen Gründe, die im allgemeinen den Gewerkschaftsgeanken erzeugt haben, nicht überall gleich sichtbar; vielleicht ist die Arbeiterschaft in manchen Gegenden nicht so zum Selbstbewußtsein erwacht, daß sie nach solcher Art des Zusammen-

schlusses verlangt; vielleicht ist ihre sonstige Durchbildung und Schulung nicht soweit gediehen, daß sie dieselbe ohne religiösen Schaden verträglich macht; die allgemeine Gestaltung der konfessionellen Verhältnisse eine Sammlung des Arbeiterstandes in katholischen Fachverbänden wünschenswert; auf solche Gründe hin kann der Standpunkt der Berliner Richtung verständlich werden, zumal sich nicht leugnen läßt, daß auch die Gewerkschaftspressen bisweilen in der Hitze des Kampfes über das Ziel hinausschossen und so sozialen und pastoralen Bedenken Anlaß gab. Wie aus den früher betonten Grundätzen erhellt, könnte eine ernste Gefährdung des Glaubens und der sittlichen Interessen den Verzicht auf organisatorische Pläne, die nur weltlicher Besserstellung dienen, zur Pflicht machen; gemäß den berührten Schreiben Pius X. gehört es zur Aufgabe der Bischöfe, unter diesem Gesichtspunkte über die soziale Organisation der katholischen Arbeiter zu wachen.

Auf der anderen Seite muß aber zunächst der Vorwurf, als wollten die Gewerkschaften

die sittlichen und christlichen Zielgedanken

aus dem Arbeitsverhältnis „ausschließen“, völlig aus der Polemik verschwinden. Zu dem Zwecke haben sich dieselben doch von den „neutralen“, sozialistischen Gewerkschaften getrennt, um in den Kämpfen um die wirtschaftliche Spitze die sittlichen Grundlagen des Gesellschaftslebens zu wahren und selbst vor Angriffen auf ihr christliches, übernatürliches Lebensideal geschützt zu sein. Die Gewerkschaften erklären sich „als selbstverständlich und mit Nachdruck“, daß sie „in Durchführung der gewerkschaftlichen Ziele die christlichen Grundätze als Richtschnur anerkennen“. (Ausschuß des Gesamtverbandes 8. 11. 1909.) An eine nähere positive Formulierung dieser Grundätze sind sie nicht herangekommen; aber

welche andere weltliche Berufsorganisation

befähigt sich denn mit solchen religiös-sittlichen Rundgebungen? Und daß der Zweck und Inhalt der Gewerkschaftsarbeit ein weltlicher ist, liegt doch auf der Hand. Ohne Zweifel haben die Fragen der hohen Politik, die das Zentrum als politische Partei zu erwägen hat, viel mehr Berührung mit der Religion als die günstige Gestaltung des Arbeitsvertrages nach Inhalt und Form, worum sich die ganze Tätigkeit der Gewerkschaften dreht. Zudem sind die Grundätze der Gerechtigkeit und Billigkeit für dieses engbegrenzte Gebiet im allgemeinen klar und einleuchtend, durch die Vernunft und die christliche Sittlichkeit beider Konfessionen geschützt. Der extreme und janakische Habitus der Sozialdemokratie sorgt außerdem dafür, daß einmütige Festhalten auf diesen Grundätzen zu verstärken. Wenn die Verbände der Bauern, Handwerker, Industriellen, Ärzte, Juristen, Beamten, Detailhändler usw. bei dem vielfach weitergeprägten Rahmen ihrer Aufgabe niemals einer

Berdunkelung der christlichen Grundätze

beschuldigt worden sind, weil sie interkonfessionell sind, so kann man den Gewerkschaften, die das Christliche positiv betonen und jede Verletzung der konfessionellen Uebereinstimmung verpönnen, um so weniger diesen Vorwurf machen.

Einwänden gegenüber, die man gegen diese Ausführungen erheben könnte, tritt Professor Rausbach mit den nachstehenden Darlegungen entgegen:

Allerdings bewirkt die gespannte Lage und die Größe und die Beweglichkeit der Massen in der Industrie atypische Schwierigkeiten und Gefahren für die Gewerkschaftsbewegung, wie sie bei anderen Ständen jenseits vorkommen; man verzichte die zusammenzuschließen, fortgeführten, leicht zusammenstürzenden Scharen von Arbeitern mit dem von ihnen gelebten und der Sittlichkeit der Väter überlebten, auf dem Grunde der christlichen Barmherzigkeit. Ohne Zweifel ist daher eine einbringliche religiöse und sittliche Erziehung, eine verständige

Aufklärung über Standesinteressen,

wie sie die konfessionellen Arbeitervereine geben, die unentbehrliche Ergänzung der Gewerkschaften. Aber gerade wegen der Macht und Reichhaltigkeit der Wirtschaftskämpfe, wegen des gewaltigen Vordringens, das der religionsfeindliche Sozialismus in der Massenbewegung besitzt, bedarf es einer Zusammenfassung der noch gleichartigen Arbeitermassen zu einer Organisation, die die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter mit dem christlichen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, zugleich aber die Schranken des christlichen Sittengesetzes achtet. Die katholischen Vereine allein würden nicht einmal die

Massen der lauen Katholiken in dem Umfange an sich ziehen und allmählich für die gute Sache erziehen, wie es die Gewerkschaften vermögen; als katholische Vereine würden sie bei Bemerkungsversuchen oder bei notwendigen Kämpfen gegenüber den vorwiegend akatholischen Arbeitgebern leichter ein Fiasko erleiden als interkonfessionelle Verbände; das Vertrauen und die Unterstützung der Staatsgewalt wäre für sie schwerer erreichbar. Die Parole, getrennt zu marschieren und vereint zu schlagen, entkräftet diese Bedenken nicht hinreichend; sie würde die Entscheidungsfähigkeit hemmen, die Verwaltung und die finanzielle Erstarbung erschweren und im rechten Momente oft genug die Einheit und Kraft des Auftretens lähmen. Der bisherige große Erfolg der christlichen Gewerkschaften läßt eine noch weit günstigere Entwicklung in Zukunft hoffen; er zeigt auch, daß durch die Organisation, durch die steigende Bildung der Führer und Zucht der Massen der wirtschaftliche Interessentkampf ruhigere und gesetzmäßige Formen annimmt.

Die Berliner Bewegung hofft auf eine Neugestaltung der Gesellschaft, in der die Arbeit ständig organisiert, die Sozialpolitik von den Berufsständen getragen wird; sie appelliert einstweilen in den Wirtschaftskämpfen an die staatliche Autorität, an obligatorische Schiedsgerichte, die den Streit der Herren und Arbeiter schlichten sollen. Werden aber jene Stände nicht zweifellos auch interkonfessionell organisiert sein, werden staatliche Schiedsgerichte bei ihren Entscheidungen spezifisch katholische Moralgrundsätze zu Rate ziehen, und nicht vielmehr jene rechtlichen und sittlichen Ideen, die auch in den christlichen Gewerkschaften lebendig sind?

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 37. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 17. September fällig ist.

Die Zahlstelle Eilenburg erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 15 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 0,65 Mk.)

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegen die neuen Adressenverzeichnisse bei. Zahlstellen, die mit den überfandten Exemplaren nicht auskommen, mögen nachbestellen.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugang ist ferngehalten

- Schreiner und Maßmacherschreiner: Kaiserlautern (Edel), Weis, Speyer, Delmenhorst (Lönjes A.G.), Ziegenhals, Elmzig, Jungsbladt
- Schmiedern und Wagenfabrikanten: Delmenhorst (Wagenfabrik Lönjes A.G.)
- kleinsten Arbeiter: Kärnberg
- Klaviermacher: Krefeld (Ham).

Einrichtung eines Tarifvertrages in Duisburg. Trotz der im vorigen Jahre erfolgten vielen Vertragsabschlüsse mit dem Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiete ist es in der Großstadt Duisburg zu keinem Vertragsverhältnisse gekommen. Hier waren es

vornehmlich die Arbeiter des größten Betriebes am Orte, der Firma Gebr. Kiser, welche einer Durchführung der Lohnbewegung im Wege standen. Nachdem nunmehr in den letzten Monaten sich die Verhältnisse hier bedeutend gebessert hatten und nachdem der mit der Innung abgeschlossene Vertrag rechtzeitig gekündigt wurde, haben auch die hiesigen Kollegen den Arbeitgebern ihre Forderungen eingereicht. Gefordert wird vor allem eine Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 56 Stunden, eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde neben Lohnausgleich bei 4-jähriger Vertragsdauer. Im übrigen wurde das Vertragsministerium der Industriegebieteverträge zugrunde gelegt.

Vertragsbewegung in Cleve. Nachdem in der Nachbarstadt Goch in den letzten Tagen ein Tarifabschluß zustande kam, sind nun auch die Clever Kollegen an die Arbeitgeber mit einem Vertragsentwurf für das Schreinergerwerbe herantreten, um auch hier vertragliche Verhältnisse zu schaffen. Öffentlich nehmen die in Aussicht gestellten Verhandlungen einen guten Verlauf.

Der Kampf mit der Firma Hain Pianofabrik in Crefeld scheint ein sehr hartnäckiger zu werden. Trotzdem derselbe nun bereits die sechste Woche andauert und noch kein einziger Streikbrecher sich eingefunden hat, gibt die Firma sich den Anschein, als ob es ihr gleichgültig sei, wie lange der Kampf währt. Nun, unsere Kollegen können es schon in aller Gemütsruhe aushalten, ob aber mit einem solchen Verhalten die Interessen der Firma und deren Kundschaft wahrgenommen werden können, ist eine andere Frage. In den letzten Tagen verlautete, daß die Firma zwar zu Verhandlungen bereit sei, aber weitere Zugeständnisse als wie vor Ausbruch des Kampfes nicht machen wolle; bei einem solchen Standpunkte wird die Firma jedenfalls nicht auf ihre Rechnung kommen.

Die Paderborner Schreiner haben ihren Meistern einen Tarif unterbreitet, der die Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, sowie Lohnerhöhung von 37 Pfg. auf 3 Jahre verteilt, vorsieht, bei Zugrundelegung eines Durchschnittslohnes von 40 Pfg. Da in den Städten der Umgebung bereits seit Jahren die 9 1/2 stündige Arbeitszeit, sowie ein höherer Stundenlohn in der Holzindustrie gezahlt wird, und ferner seit 3 Jahren den Paderborner Schreinergehilfen keine Lohnerhöhung zuteil geworden ist, so erwarten die Gesellen auch angesichts der bedeutenden Verteuerung aller Bedürfnisse, ein Entgegenkommen der Meister.

In den Meller Möbelfabriken G. m. b. H., sowie bei der Firma Melchermann, sind die Tischler in eine Lohnbewegung getreten. Neben der Forderung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit wird ein Lohnzuschlag von 5 Pfg. pro Stunde und der Akkordlohn um 10% gefordert.

Aus den Verbandsbezirken.

Bezirkskonferenz in Mannheim.

Für die im Bezirk Mannheim liegenden Zahlstellen fand am 11. d. Mts. eine Konferenz statt. Es galt wieder einmal engere Fühlung der einzelnen Zahlstellen untereinander zu nehmen, Mittel und Wege zu suchen, die es uns ermöglichen, unseren Verband in der nächsten Zukunft wieder vorwärts zu bringen. Die in Betracht kommenden Zahlstellen waren mit Ausnahme einiger kleineren, teilweise stark vertreten. Als Vertreter des Zentralvorstandes war Kollege Wick-Cöln erschienen.

Die Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter.

Von Hubert Erxleben.

In einem Verlaufe der letzten und amerikanischen Verhältnisse ist es unbedingt nötig, daß auch die Kosten der Lebenshaltung in Betracht gezogen werden. Im allgemeinen kann man sagen, daß die einzigen Konsummittel, wie Fleisch, Milch, Kartoffeln, Gemüse nicht viel teurer sind wie hier. Doch sind die Lebensmittel infolge der Monopole und Erntes, die sich in den letzten Jahren gebildet haben, teurer im Vergleich begriffen. Nur ein Beispiel: Vor Beginn des Wirtschaftsjahres 20-30 Jahre zurück, hat man früher das Pfund Rindfleisch für 5 ct. kaufen können. Heute zahlt man durchweg 17 ct. Ebenso geht es mit Milch, Eier usw. Doch ist der Preis, von der Milch abgesehen, die durchweg 8 ct. das Liter kostet, höchstens in den Großstädten 5 Prozent teurer wie bei uns.

Wie sich die Lebenshaltung gestaltet, dafür einiges aus meiner Erfahrung. In Chicago mußte ich für ein kleines möbliertes Zimmer 2 Dollar pro Woche zahlen. Die Mahlzeiten nahm ich in einem Restaurant ein und bezahlte ich hier für das Frühstück (wie es dort üblich ist: Eier mit Schinken und geröstete Kartoffeln) 15 ct.; für das Mittagessen, das gewöhnlich in der Nähe der Arbeitsstätte eingenommen wurde, ebenfalls 15 ct. Des Mittagessen bestand aus einem Teller Suppe, einem Stück Fleisch und Kartoffeln, recht einem Glas Bier, Kaffee oder Milch und Obst. Von den Amerikanern wurde jetzt die Milch bevorzugt. Eine Zeitung erzählte ich in einem Restaurant, wo über 100 Personen beschäftigt waren. Um dem Personal eine Erleichterung zu schaffen, war im 11. Stock ein Speisekessel mit Wasser eingeregelt. Man erhielt für 25 ct. ein Mittagessen, das man in deutschen Restaurants nicht unter 1,50 Mark erhalten würde. Die Benutzung war ohne Zwang. Aber selten ging jemand zum Essen nach außerhalb.

Für's Abendessen, das ebenfalls in Amerika die Hauptmahlzeit ist, zahlte ich in der Regel 2 bis 3 ct. Die Beförderung (z. B.) zusammengepackt durchschnittlich auf 6 Dollar die Woche. In Pittsburgh sollte ich

Logis und mußte ich dafür pro Woche 4 Dollar zahlen. Es ließ hier jedoch alles sehr viel zu wünschen übrig. In New York wohnte ich in einem Klubhaus und bezahlte hier die Woche 6,50 Dollar; hatte dafür ein hübsches Zimmer und außerordentlich gute Kost.

Für Kleidung gibt der amerikanische Arbeiter mindestens das Doppelte aus wie der Deutsche. Wenn auch die Kleider nicht das Doppelte kosten, so braucht er im Jahr doch bedeutend mehr. Ein Ausbessern und Pflegen kennt man nicht. Sind die Sachen etwas abgetragen, so werden sie einfach durch neue ersetzt.

Auch ist der Amerikaner bedeutend besser gekleidet. Auf der Straße kann man den Arbeiter von dem Nichtarbeiter kaum unterscheiden. Sobald er aus der Fabrik heraustritt, ist er wohlhabend „Gentleman“, in der Kleidung sowohl, wie im Auftreten. Während hier oft mit etwas Geringschätzung auf den Handwerker und Arbeiter herabgesehen wird, ist es drüben anders. Man kann es fast jedem amerikanischen Arbeiter am Gesicht ablesen, daß er sich der wichtigen Rolle, die er in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes spielt, bewußt ist.

Beim Vergleich muß man ferner in Betracht ziehen, daß der Amerikaner viel mehr Bedürfnisse besitzt, als der Deutsche. Zu Fuß eine Straße Weges zurücklegen, kennt er z. B. gar nicht. Wenn es nur einige hundert Schritt sind, so wird die Elektrische benützt. In den meisten Städten hat man den Einheitsfahrpreis von 5 ct. Ob man 5 Minuten oder eine Stunde fährt, es kostet ein Geld. Das Bier kostet ebenfalls pro Glas 5 ct.; ob das Glas groß oder klein ist, kommt nicht in Betracht. Dann kommt allerdings, daß man in den meisten Wirtschaften freien Zutritt hat. Auf einem Tisch sind allerlei Speisen aufgestellt, und nimmt man das, worauf man Appetit hat. Daß das Schotene nicht zum Entlassen lautet, dafür sorgt der Wirt schon. Trotzdem schlägt sich man immer mit dem „Gang“ durch. In New York fand ich ein Lokal, wo man neben dem Glas Bier für 5 ct. auch noch ein freies Nachlogis bekommen konnte. Spart sich der Amerikaner schon das Rauchen, so ist es verständlich, daß er noch weniger Steuern dafür hat, sich selbst die Schuhe zu kaufen. Besonders fällt dieses den jungen Leuten nicht ein. Man läßt sich vom Schuhmacher besorgen, den man an jeder Straßenecke findet. Eine amerikanische Arbeiterfrau würde es als eine Vergrößerung betrachten, wenn

sie ihrem Manne die Schuhe wuschen sollte.

Am idealsten ist wohl die Wohnung des amerikanischen Arbeiters. In der besten Weise ist hier das Wohnungsproblem gelöst. Wohl hat man auch die Mietskasernen, die besonders in New York mit ihren von außen herausschauenden Feuerleitern, die gleichzeitig zum Wascheaufhängen dienen, einen sehr unfreundlichen Eindruck machen. In diesen Kasernen wohnen aber nur die alleruntersten Volksschichten. Die übrigen wohnen in den Vorstädten. Man findet dort fast lauter kleine, hübsche Häuser; in der Regel einstockig und von Holz gebaut. Hin und wieder auch zwei Stockwerke. Aber stets umgeben von etwas Rasen und Garten. Als Herde dient eine kleine hübsche Veranda. Ein Haus zählt gewöhnlich 4-6 Räume. Nie fehlt aber ein Badezimmer, in dem sich gleichzeitig die Klosetts und Waschräume befinden. Wohnen zwei Familien im Hause, so hat jede Familie einen eigenen Waderaum. Ein Abwerteter wie in deutschen Arbeiterfamilien, findet man sehr selten. Für eine solche Wohnung bezahlt der Amerikaner 15-20 Dollar pro Monat, je nach Stadt und Lage ungefähr ein Fünftel bis ein Sechstel seines Lohnes. In fast keiner Wohnung fehlt ein Klavier oder ein ähnliches Musikinstrument. Auch sind die Wohnungen durchweg praktisch eingerichtet. Fast und Licht finden überall freien Eingang. Gardinen und Vorhänge sind fast unbekannt.

Manches ist schon über die Hausfranertugenden der Amerikanerinnen geschrieben worden. Ich kann nur bestätigen, daß an Häuslichkeit, Sparsamkeit und Arbeitsfleiß die Durchschnitts-Amerikanerin weit hinter der deutschen Frau zurücksteht. Andererseits hat aber ein viel freieres Auftreten wie die deutsche Frau. Wöfe Jungen behaupten, daß auch an den Gerichten gegen Männer und Frauen mit zweierlei Maß gemessen würde. Tatsache ist, daß die Frauen die weitesten Rechte genießen. Für den Fremden ist es auffallend, daß fast sämtliche Frauen Zweifelt tragen und sich ihre Launterzeuge in Bewegung haben. Die Ursache des fetter Aussehens ist ein sehr gewisses, das in gewaltigen Mengen von den Männern und Weibern vertilgt wird. Die Männer haben ebenfalls eine auffällige Angewohnheit: das Auspacken. In allen Wirtschaften, selbst in den feinsten Lokalen, sieht man mitten im Raum Miesenspandacke herum. Da geht es den ganzen Tag drin und daneben es gerade trifft.

Bezirkssekretär Kollege Erising besprach als erster Redner gegenwärtigen Stand des Verbandes im Bezirke. Die wirtschaftliche Depression der letzten Jahre hat als unannehmliche Begleitererscheinung einen Rückschlag in der Entwicklung des Verbandes im Bezirk mit sich gebracht. Heute wo bessere Konjunktur allenthalben eingeseht hat, muß nicht wieder nachgeholt werden was in den letzten Jahren säumt wurde, sondern auch der Verband im Bezirke wieder über hinaus auf die Bahn des Fortschrittes gebracht werden. Der Anfang hierzu ist bereits in einigen Zahlstellen gemacht und bedarf es nur des guten Willens der Kollegen, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Anschließend an den ersten Vortrag referierte Kollege Schmidt über: „Die Aufgaben der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute in der Agitation und bei Lohnbewegungen“. Die alte Agitationsmethode, die indifferenten Kollegen durchhalten von öffentlichen Versammlungen für den Verband gewinnen, zieht nicht mehr. Die Quelle des agitatorischen Erfolges liegt wenn nicht ausschließlich so doch hauptsächlich in der Kleinarbeit. Diese aber kann nicht nach einer Schablone getrieben, nicht schematisiert werden. Der Mittel und Wege, deren wir uns bedienen können, sind sehr mannigfaltig. Das „tarifliche Hinterland“ muß in den nächsten Jahren erobert werden, wenn nicht das Holzgewerbe in der Stadt und im ihm unsere Organisation den größten Schwierigkeiten entgegen will. Sodann gab Redner eine Fülle von Ratschlägen und Anweisungen, deren sich Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute bei der praktischen Gewerkschaftsarbeit bedienen haben.

An der Diskussion beteiligten sich Vertreter sämtlicher anwesenden Zahlstellen und darf man zuversichtlich erwarten, daß die mit nach Hause genommenen Anregungen auch in die Praxis umgesetzt werden. Zum Zwecke einer intensiveren Betreibung der Außenagitation wird der Bezirk in Zukunft geteilt und wurden als Bezirksvorsitzende die Kollegen Hect und Gladung Mannheim bestimmt. Nun gilt es für alle Kollegen, auch ihrerseits zu zeigen, daß sie gewillt sind, in dieser Bewegung zum Aufschwung zu verhelfen und damit neben der Erreichung unserer idealen Ziele der christlichen Arbeiterbewegung eine größere Bedeutung und mehr Anerkennung im Volksganzen zu verschaffen. Geschicht dies, dann dürfen wir mit dem Resultat der Konferenz zufrieden sein.

Berichte aus den Zahlstellen.

Gelsenkirchen. Anlässlich der Feier des zehnjährigen Bestehens unserer Zahlstelle, ist es wohl angebracht, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung derselben zu nehmen. Der Organisationsgedanke erwachte bei den Schreinergefellten in Gelsenkirchen schon anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Es wurde damals ein Schreinerverein ins Leben gerufen, der den Zweck hatte, seine Mitglieder zu schulen und durch den Zusammenhalt bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen. Aus diesem Verein entwickelte sich später eine Zahlstelle des „freien“ Deutschen Holzarbeiterverbandes. Da aber die christlich gestimmten Kollegen ein freier Verband war, sondern vor allem sozialdemokratische Tendenzen verfolgte, entschlossen sie sich, Mitte der neunziger Jahre einen christlichen Schreinerverein zu gründen. Der Verein fand guten Anklang, so daß im ersten Jahr schon ungefähr 60 Mitglieder vorhanden waren. Die alten Kollegen, die jetzt noch zur Fahne halten, waren damals schon Mitglied des christlichen Schreinervereins. Es herrschte reges Leben im Verein, Versammlungen wurden aufgenommen und Mißstände auf den Werkstätten beseitigt; besonders wurden die Werkstattordnungen, die verschiedene Meister zum Nachteil für die Kollegen herausgegeben hatten, aufs Korn genommen. Auch für die Schulung der Kollegen wurde Sorge getragen. In den Versammlungen wurden Vorträge gehalten, auch Diskussionsabende und Zeichenstunden wurden veranstaltet. Das Statut des Vereins war ähnlich dem unseres Verbandsstatuts; auch Unterstützungen waren vorgesehen. Im Jahre 1900 wurde dann in Gelsenkirchen bekannt, daß von München aus ein christlicher Holzarbeiterverband gegründet war, der sich über ganz Deutschland erstrecken sollte. Es waren jetzt die Kollegen der Schreinerfachabteilung des katholischen Gesellenvereins, die zuerst darauf aufmerksam machten und den Entschluß faßten, auch hier eine Zahlstelle des Verbandes zu gründen. Die Kollegen sahen ein, daß durch einen Zentralverband mehr zu erreichen sei, als durch einen Lokalverein. Es tagte dann Ende Juli 1900 im katholischen Gesellenverein eine Versammlung, an der ungefähr 50 Personen teilnahmen. Diese Versammlung faßte den Beschluß, eine Zahlstelle zu gründen. Eine Kommission von 14 Mitgliedern wurde gewählt, welche die Vorarbeiten machen sollte. Als erster Vorsitzender wurde der Kollege, jetziger Schreinermeister Franz Bieling gewählt. Nachdem die Vorarbeiten erledigt waren, wurde die Zahlstelle am 5. August von 20 Kollegen gegründet. Am 12. August wurde die erste öffentliche Versammlung abgehalten, in der Kollege Kuntze, unser jetziger Zentralvorsitzender, über Ziel und Zweck der christlichen Gewerkschaften referierte. Es waren ungefähr 200 Kollegen anwesend. In der Diskussion sprach auch der Kollege Pechtel, Vorsitzender der christlichen Metallarbeiter, der auch später viel in unseren Versammlungen gesprochen hat. Auch ein rotorganisierter Kollege meldete sich, dem aber eine gründliche Abfuhr zuteil wurde. An dem guten Besuch dieser ersten Versammlung können die Kollegen auch jetzt noch ein Beispiel nehmen. Dem damaligen ersten Vorsitzenden Kollegen Bieling, sowie auch den Kollegen Köhler, Siepmann, Gottbragt, Hatilampfer, Schreiber, Dehmüller, Steinhäufen, Schulte und Kretzing, die jetzt 10 Jahre unserer Zahlstelle angehören, sei wir zu großem Dank verpflichtet, daß sie den Grundstein zu unserer jetzt blühenden Zahlstelle gelegt haben. Auch unser jetziger Bezirkssekretär Kollege Erising, der auch 1900 hier aufgenommen wurde, hat sich sehr verdient um die Zahlstelle gemacht, und mit dem Kräfte gearbeitet, um die Ortsgruppe immer mehr zu festigen. Im ersten Jahr wurden 165 Mitglieder aufgenommen; am Beschluß hatten wir einen Mitgliederbestand von 152. Auch die Kollegen vom christlichen Schreinerverein schlossen sich uns an. Einige Monate nach Gründung der Zahlstelle Gelsenkirchen wurde auch von hier aus die Zahlstelle Wanne gegründet. Der Kollege Schid an die Spitze trat. Ebenfalls erfolgte die Gründung der Zahlstelle Gassel, die sich aber später und wieder auflöste. Gleich im Gründungsjahr hatten wir schon eine Zahlstelle bei einer Firma zu führen. Da die Kollegen damals noch zu jung in der Bewegung waren, wurde nicht viel

erreicht. Wir sahen aber doch schon, daß der Verband vorwärts drängte und Verbesserungen schaffen wollte. Bis dahin war vom roten Verbands fast nichts geleistet worden. Da weiter kräftig an der Schulung unserer Mitglieder und an der Stärkung der Zahlstelle gearbeitet wurde, konnten wir im Jahre 1905 die erste allgemeine Lohnbewegung für die Kollegen erfolgreich durchführen. Es wurde der erste Tarif nach achtwöchentlichem Kampfe für Gelsenkirchen abgeschlossen. Die 10 stündige Arbeitszeit wurde eingeführt, wo bis dahin noch die 11- und 12 stündige vorhanden war. Der Lohn, der bisher noch durchschnittlich 36 Pfg. pro Stunde betrug, wurde auf 45 Pfg. pro Stunde erhöht und für das nächste Jahr auf 47 Pfg. Das war ein großartiger Erfolg, der hauptsächlich auf das vorzügliche Wirken der Kollegen unseres Verbandes zurückzuführen ist. Die zweite große Bewegung 1909, die mit dem jetzigen Tarif abschloß, brachte uns die 9 1/2 stündige Arbeitszeit und einen Durchschnittslohn von 54 Pfg. pro Stunde. Da waren es wiederum unsere Kollegen, die hauptsächlich den siebenwöchentlichen Kampf durchsetzten mußten, um diesen Erfolg zu erreichen. Wir sehen hieraus, daß bis heute in Gelsenkirchen ohne Kampf nichts zu erreichen war, ob das in Zukunft anders wird, muß uns die Zeit lehren, jedenfalls haben wir alle Verantwortung, immer auf dem Posten zu sein. Aus all dem Gefagten ergibt sich aber auch, wie erfolgreich und ausdauernd die Kollegen unserer Zahlstelle gearbeitet haben. Es muß uns dies auch ein Impuls sein, in Zukunft noch kräftiger voran zu arbeiten. All die Lauen müssen aufgerüttelt und die Indifferenten gewonnen werden! Daran müssen alle Kollegen, ob alt oder jung, mit aller Kraft mitarbeiten; ein jeder auf seinem Posten! Dann wird auch die Zahlstelle ihren guten Ruf behalten und unsere Nachkommen werden uns für die geleistete Arbeit dankbar sein. Frisch auf drum Kollegen zu neuer Tat!

Altenstein. In Tönen der höchsten Entrüstung hat der Ausschuß des Gewerksvereins der Tischler in Altenstein unseren Verband wegen des Nichtschluß des Tarifvertrages „moralisch vernichtet!“ Der Welt wurde weißgemacht, wie der S. D. Gewerksverein die Altensteiner Tischler vor einem „Schurkenstreich“ bewahrt habe, und welche „untauglichen Kerle“ unsere Kollegen seien, usw. Hier nun die Ergebnisse der Hirsch-Dunderschen Bemühungen: die Firmen Goffe, Brandstätter und Hermanowsky sind von unserm Verbands gesperrt, weil es nicht möglich war, die Forderungen zur Anerkennung des Vertrages zu bringen. Der Vertrag, auch der „Mustervertrag“ der Hirsche, enthält die 10 stündige Arbeitszeit. Bei Goffe schenken aber S. D. Gewerksvereiner 11 Stunden und zu einem Lohn, „daß sich Gott erbarme!“ Warum macht der „Ausschuß“ dem Drabinsky und Konjorten nicht klar, daß der „Mustervertrag“ auch für Goffe gelten soll? Warum arbeitet der andere Drabinsky lustig bei Brandstätter seine 11 Stunden? Warum wird der Akkordvertrag nicht eingehalten? Wird etwa bei Goffe deswegen länger gearbeitet, um den Hirsch-Dunders die Gunst der Altensteiner Tischlermeister zu erhalten! Uns sollte das nicht wunder nehmen, weil wir unsere „Pappenheimer“ schon länger kennen.

Gewerkschaftliches.

Kampf.

Der großen Menge ist das Los des Kampfes zugefallen, des Kampfes, der sich im Rosen der Lebensmogen in so mannigfaltiger Form abspielt. Ueberall der Konkurrenzstreit der Kräfte! Wo Kampf ist, da gibt es auch Niederlagen. Da liegen zu Tode getroffene neben Verwundeten, die da Hoffnung auf ein Wiederhochkommen aufrecht erhält. Auch Marode gibt es, Menschen, denen der Kampf tiefe Wunden schlug, und die nun den Mut verloren haben. Sie fürchten das Getöse der Schlacht. Abseits stehend schauen sie dem Getümmel zu, unfähig, die Waffe in die Faust zu nehmen und sich Bahn zu schaffen. Die frohe Zuversicht, die der Stolz auf das eigene Ich, auf das eigene Können verleiht, ist von ihnen genommen. Unbenutzt verfließt die Zeit und nichts kann ihnen das zurückgeben, was sie mit unfähigem Zaudern verlieren. Gute Rat schläge, sich zu ermannen und wieder mit berben Händen zuzugreifen, verfallen ungehört. Sie müssen nutzlos bleiben, weil der Mut des Selbstbewußtseins gewichen ist. — Nur langsam läßt sich das Beklornere wiedergewinnen. Gleichwie nach heißen Kampfe auf der zerstampften Flur die Vegetation sich nur zögernd und leise erst hervorwagt, so ist es auch mit dem Glauben an sich selbst, wenn ihn eine Katastrophe im Leben des Einzelnen gebeugt hat. Leise muß er wieder geweckt werden. Ein Befinnen auf sich selbst bei unsehendbaren Gelegenheiten, ein kraftvolles Wort bei kleinen Anlässen wirkt viel. Kleine Erfolge stellen sich ein, der Mensch fängt wieder an auf sich selbst zu hören, er findet Kraft, Entschlüsse zu fassen, erst kleine, dann weittragendere, die Tat folgt, der Nachdruck des Willens bringt den Erfolg, und eines Tages erkennt der Mensch mit freudigem Stolz, daß der Glaube an sein Ich, die feste Ruhe, die das Bewußtsein eigener Kraft verleiht, über ihn gekommen ist. Im Wachsen des Willens wird er auch größeren Aufgaben gerecht werden und die Hindernisse, die ihm den Weg versperren, wenn auch nur allmählich, oft überwinden können. Hat ein fester Wille erst das Innere eines Menschen erfaßt, so wird er sich auch entgegenwirkenden Motiven und Störungen zum Trotz durchsetzen. Allerdings — ein gesunder Kern, ein Rest von Energie muß, wenn auch schlummernd, im Menschen vorhanden sein, sonst kann kein Sturm den Funken wecken. Dann gibt es kein Sichdurchsetzen, sondern nur noch ein Dahintreiben in den Stromschnellen des Lebens.

Schädigt die deutsche Gewerkschaftsbewegung den Volkswohlstand? Wenn man die rückständigen Unternehmer und deren nachstehenden Kreise hört, so sollte man meinen, durch die Gewerkschaftsbewegung sei und würde jede selbständige Regierung unterbunden, Deutschlands Handel, Industrie und Verkehr und damit der deutsche Volkswohlstand ginge durch dieselbe ständig zurück. Nun ist aber in den letzten 10 Jahren, in einem Zeitraum also wo die deutsche Gewerkschaftsbewegung ihre Mitgliederzahl fast vervierfacht hat, der Wohlstand Deutschlands in ganz erfreulicher Weise gestiegen. Der Gesamtwert der aus Deutschland ausgeführten Waren erhöhte sich von 4057,5 Millionen auf 7447 Millionen Mark. Das gesamte Volkseinkommen im deutschen Reich betrug im Jahre 1895 über 25 Milliarden Mark, stieg im Jahre 1900 auf 31 Milliarden und in der Denkschrift zur Reichsfinanzreform wird das Volkseinkommen auf 35 Milliarden Mark geschätzt. Alles also

was die Arbeiterschaft an Verkürzung der Arbeitszeit, Verbesserung der Löhne durch die Initiative der Gewerkschaften erungen, hat auf den Volkswohlstand nicht lähmend und hemmend gewirkt, es ist vielmehr derselbe unter der Aera des gewerkschaftlichen Aufschwunges ganz rapid gestiegen. Der beste Beweis so schreibt die „Lederarbeiter-Zeitung“ für Haltlosigkeit rückständiger Ansichten im Arbeitgeberlager.

Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands wird in den Tagen vom 11. bis 15. September cr. seine 3 Generalversammlung in Aachen abhalten. Der Geschäftsbericht, den die Zentralleitung des Verbandes soeben für die Zeit vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1910 veröffentlicht, ist mit einem reichhaltigen Material über volkswirtschaftliche und textilindustrielle Verhältnisse ausgestattet. Ausgehend von dem Grundgedanken, daß die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter mit dem Wohl und Wehe ihrer Industrie in bedeutungsvoller Weise verknüpft sind, reißt der Bericht der Förderung einer gesunden Gewerkepolitik durch den Verband das Wort. Es wird hervorgehoben und nachgewiesen, daß auch die deutsche Textilindustrie in hervorragender Weise an dem Weltmarkt interessiert ist (1909 betrug der Wert der deutschen textilindustriellen Ausfuhr fast 1 1/4 Milliarde Mk.) und deshalb konkurrenz- und leistungsfähig erhalten werden müsse. Dazu sollte die Intelligenz, Tüchtigkeit und treue Pflichterfüllung der Arbeiter beitragen.

Der Bericht betont dann aber auch, daß der Inlandmarkt eine noch ganz erheblich höhere Bedeutung für die Textilindustrie hat, die in Deutschland jährlich für mehr als 6000 Millionen Mk. Ware absetzen müsse und auf die Kaufkraft der breiten Massen des Publikums (namentlich auch der Arbeiterbevölkerung) weit mehr angewiesen sei, als irgend eine andere Industrie. Aus dieser auch von Industriellen oft zugestandenen Tatsache zieht der Bericht dann die Folgerung, daß die Gewerkschaften durch ihr Streben nach höheren Löhnen und Steigerung der Kaufkraft der Arbeiter auch im Interesse ihrer Industrie wirken.

Nach dem Geschäftsbericht ist die Mitgliederzahl seit Mitte 1908 infolge der Krise um 6530 gesunken, doch sind im ersten Halbjahr 1910 wieder rund 2500 neue Mitglieder gewonnen worden. Am 1. Juli cr. waren 23323 männliche und 9358 weibliche, insgesamt 32681 Mitglieder vorhanden, davon 24499 (ist 75%) in Rheinland und Westfalen. Der Verband hat stets eine solide Finanzpolitik verfolgt; einschließlich eines Bestandes von 452 639,06 Mk. betrug die Gesamt einnahme in der Berichtszeit 1546694,59 Mk., die Bruttoausgabe 899 752,25 Mk., so daß am 30. Juni 1910 ein Vermögensbestand (in bar und Wertpapieren) von 646 942,84 Mk. war, d. i. annähernd 200 000 Mk. mehr als vor 2 Jahren. Für die verschiedenen Unterstützungs zwecke wurden während der Berichtszeit verausgabt: Streit-Unterstützung 135 982,08 Mk., Gemapregelungs-Unterstützung 17 355,20 Mk., Umzugs-Unterstützung 2441,78 Mk., Reise-Unterstützung 2217, 20 Mk., Kranien-Unterstützung 147 030,26 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 18 385,00 Mk., Rechtschutzkosten 6 054,03 Mk. Zusammen 367 062,54 Mk.

In den Jahren 1909/08 führte der Verband mit 10 085 beteiligten Mitglieder 267 Lohnbewegungen und Kämpfe. In 49 Fällen kam es mit insgesamt 1684 Mitgliedern zu Streiks und Ausperrungen; von diesen Kämpfen waren 14 erfolgreich für die Arbeiter, 20 teilweise erfolgreich und 15 erfolglos. Den sorgfältig veranstalteten Erhebungen zufolge sind trotz der schlechten Geschäftslage für 1278 Mitglieder Verkürzungen der Arbeitszeit von 239 278 Stunden pro Jahr und für 7063 Mitglieder Lohnerhöhungen im Gesamtbetrag von 534 326 Mk. jährlich durch den Verband erzielt worden. Die seit dem 1. April 1909 eingeführte Arbeitslosen-Unterstützung hat sich während der Krisenzeit sehr bewährt; schon im ersten Jahre (bis 31. März 1910) wurden 3129 Mitglieder (10% der Gesamttheit) an insgesamt 29 750 Unterstützungs tagen arbeitslos.

Die Aachener Generalversammlung des Verbandes soll in erster Linie die Frage der Propaganda behandeln. Der Zentralvorstand hat u. a. eine besonders sorgfältig vorbereitete allgemeine Haus-, Fabrik- und Arbeitervereins (Arbeiterinnenvereins) Agitation für den bevorstehenden Herbst angeregt. Ebenso ist eine außerordentliche Jugendagitation geplant. Der bekannte Förderer der sozialen Studentenzirkel, Herr Dr. Sonnenschein-M. Gladbach, wird in einem Vortrage die ideellen Werte der christlichen Gewerkschaftsbewegung behandeln.

Der Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter Deutschlands (Mitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften) hielt am 4. und 5. September in Dortmund seinen V. Verbandstag ab. Als Vertreter des Gesamtverbandes nahm Reichstagsabgeordneter Schiffer an den Verhandlungen teil. Der Verband, welcher vor zwei Jahren aus dem damaligen christl. Bäckerverband gegründet wurde hat sich nach dem Geschäftsbericht, welcher sich über einen Zeitraum von 2 Jahren erstreckte, sehr gut entwickelt. Die Mitgliederzahl stieg von 792 auf 1573, hat sich also verdoppelt. Die Zahl der Ortsgruppen stieg von 18 auf 82. Unter den Mitgliedern sind 132 weibliche. Die Einnahmen des Verbandes betragen inklusive eines Kassenschatzes von 2423,18 Mk. insgesamt 28956,50 Mk.; die Ausgaben 23679,93 Mk., so daß ein Kassenschatz von 5276 Mk. 57 Pfg. verbleibt. Unter den Ausgaben befinden sich 4408,84 Mk. an Unterstützungen. Der Verband führte in der Berichtszeit 14 Lohnbewegungen, davon 8 allein. Zwei Bewegungen führten zu Streiks. An diesen Bewegungen waren 1256 Mitglieder beteiligt. Acht Bewegungen mit 816 Mitgliedern endeten mit Erfolg, zwei mit 18 Mitgliedern ohne Erfolg und 4 mit 422 Mitgliedern sind noch unerledigt. Die mit Erfolg beendeten Bewegungen brachten den Mitgliedern eine Lohnerhöhung von jährlich ca. 126 000 Mark.

aufserdem 52 Mitgliedern eine Arbeitszeitverlängerung von insgesamt etwas über 3000 Stunden und 68 Mitgliedern Ferien von je drei Tagen bis 1 Woche je nach Länge der Beschäftigungsdauer. Der Verbandstag beschloß unter anderem die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung bei der 50 und 60 Pfg. Beitragsklasse. Der bisherige Vorsitzende Schmitz wurde einstimmig wiedergewählt. Die Geschäftsstelle des Verbandes in Düsseldorf befindet sich vom 1. Oktober ab Helmholzstr. 9.

Soziale Rechtfprechung.

Verurteilung eines Schreinermeisters wegen fahrlässiger Körperverletzung durch Außerachtlassung einer Gewerbpflicht. Vor dem Rgl. Schöffengericht zu Stuttgart wurde gegen den Schreinermeister Aug. J. aus Gaisberg wegen des obigen Vergehens verhandelt, das er nach der Anklage dadurch begangen hat, daß er trotz gebotener Gelegenheit und Zeit sich von der Notwendigkeit einer Verbesserung an seiner kombinierten Abriechthobelmaschine zu überzeugen und sie auszuführen, dies unterließ und durch dieses Verschulden zu der am 26. Januar 1910 erfolgten schweren Handverletzung seines Maschinenarbeiters A. von Mundelsheim wesentlich und schuldhafterweise beitrug. Der beschuldigte Schreinermeister wandte ein, die Südwestdeutsche Holz-Gewerkschaft, bei der er inkorporiert ist, habe ihm die bei dem Unfallereignis fehlende Sicherheitsvorkehrung nur empfehlensweise zur Anschaffung aufgegeben, weshalb er dieser Anregung eine Beachtung zunächst nicht schenkte, um die für die „Vierkantwelle“ erst angeschafften Hobelmesser (Wert 40 Mk.) vollständig aufzubringen.

Die Verhandlung, zu welcher der Rgl. Gewerbeinspektor Decker und der Werkmeister und Gemeinderat G. als Sachverständige, wie der technische Aufsichtsbeamte Hofmann der Südwestdeutschen Holz-Gewerkschaft und zwei Schreinermeister als Zeugen beigezogen waren, ergab als Grundlage für die Schuld des Beklagten folgendes:

Als Besitzer einer Abriechthobelmaschine mit Vierkantwelle war ihm die große Unfallgefahr dieser Maschine bekannt und wußte auch, daß es ein Mittel — die runde Sicherheitswelle — zur Verhütung oder erheblichen Abschwächung des eingetretenen Unfalles gibt, daß in den meisten gleichartigen Betrieben seines Gewerbes eingeführt ist und sich, abgesehen von unbedeutenden Unbequemlichkeiten in der Uebergangszeit, gut bewährt hat.

Indem der Schreinermeister es unterließ, geringfügiger Kosten halber dieses Unfallverhütungsmittel rechtzeitig anzuschaffen, stellte er sein eigenes materielles Interesse über die ihm gesetzlich obliegende Pflicht, diejenige Vorrichtung herzustellen, welche zum Schutze seiner Arbeiter gegen gefährliche Berührung mit Maschinen erforderlich war.

Hierin erblickte das Gericht das fahrlässige Verhalten des Beklagten und zwar in Uebereinstimmung mit der Auffassung des Reichsgerichts, die dahin geht, daß sich die Betriebsunternehmer am den Stand der Unfallverhütungstechnik von selbst bekümmern und schon durch eigenes Denken und Handeln die gebotene Sorgfalt gegenüber den bestehenden Betriebsgefahren anwenden müssen. Urteil: 50 Mk. und Kostenersatz.

Fachliche Notizen.

Perlmutter-Intarsia.

Wohl als das hervorragendste Material für Einlagen dienen darf man Perlmutter bezeichnen. Die außerordentliche Wirkung solcher Einlagen wird am deutlichsten klar, wenn man sie mit jener der Holzintarsia vergleicht. Die Holzintarsie betont ihren speziellen Holzcharakter im umgebenden Holze, sie trachtet als Holz im Holze, als Holz mit dem Holze zu wirken. Das erweist sich im Möbelbilde als Empfinden unbedingter Selbstverständlichkeit ihres Daseins. Das Gegenteil ist bei der Perlmutter-Einlage der Fall. Sie bleibt fest im Möbelbilde als ein dem Holze fremdes, als ein willkürlich hinzugefügtes Material fassbar. Daher muß sie sich hier durch nachdrückliches Hervortreten ihrer materialständlichen Eigenart als Recht erheben. Ihre Dekorverwertung im Möbelbilde verzicht also in ihrem begrenzten Bereiche mit dem sie umgebenden Möbelholze. Daher kann das Einlagenverfahren jenes fröhlichen, feierlichen

Temperaments der Perlmutterintarsia. Darin aber auch liegt das Wesentliche dessen, was die Perlmuttereinlage wertvoll macht. Ohne siegfaster Glanz und lockender Schimmer sind Perlmuttereinlagen im Möbelbilde unergiebig und daher wertlos. Es kommt also hier in erster Linie darauf an, durch Wahl des richtigen, zweckdienlichen Perlmuttermaterials wie durch zweckmäßigste Technik der Verarbeitung diese Eigenwerte der Perlmutter in möglichst vollkommenem Grade zutage zu fördern.

Perlmutter gibt es nun in einer wahren Unzahl von Arten und Nebenarten.

Nicht alle eignen sich zur Verwendung als Möbel schmuckeinlage. Für die hier in Betracht stehenden Zwecke kann man lediglich drei Arten als brauchbar bezeichnen, nämlich das weiße Perlmutter, das schwarze Perlmutter und Goldschmuckschale. Aber doch nicht alles, was unter diese drei Gruppen zu rechnen ist, darf deshalb ohne weiteres als gutes Einlegematerial angesehen werden. Es gehört doch genauere Kenntnis und achtame Prüfung dazu, um auch hier noch stets mit Sicherheit das Geringwertige vom Brauchbaren zu unterscheiden. Das ist um so notwendiger, da das Rohmaterial mit einer äußeren Kruste bedeckt ist, während die für die Einlage in Betracht kommende blinkende Schicht erst darunter liegt. Es gilt demnach, beim Einkauf von Perlmutter schon aus den Eigenschaften dieser äußeren Kruste einen hinreichenden Schluß auf die Qualität der Unterschicht zu ziehen.

Hier ist denn vor allen Dingen ganz allgemein für alle drei in Betracht stehende Perlmutterarten zu verlangen, daß die Schalen der Muschel nicht zu dick sind, sondern möglichst dünn. Die Bearbeitung wird sonst zu umständlich und zu schwierig, und Materialverluste sind daher bei dicken Muschelschalen unvermeidlich.

Wesentlich für gute Qualität

pricht es weiter, wenn die Schalen möglichst glatt sind, also weder Blasen noch Rippen, weder Buckel noch gar Wurmlöcher aufweisen. Nur in solchen Fällen hat man Gewißheit, daß auch die darunter liegende Perlmuttererschicht blasenfrei und überhaupt vollwertig und gut zu bearbeiten ist. Auch Verfärbungen an den Rändern der Muschel weisen auf Minderwertigkeit des Materials hin. Am wenigsten gibt hierin erfahrungsgemäß die Goldschmuckschale zu Bedenken Anlaß. Aber die beiden anderen Arten, Perlmutter weiß und Perlmutter schwarz, müssen mit großer Vorsicht aufgenommen werden, wenn ihre Randschichten nicht ganz tadellos sind. Jedemfalls tut man gut, schwarze Perlmuttermuscheln, deren Ränder ins Grünliche spielen, und weiße, deren Ränder einen Stich ins Gelbliche zeigen, unbedingt als unsolide abzulehnen.

Die Bearbeitung des Perlmutters

zu Einlagezwecken beginnt man damit, daß man die äußere Kruste vorsichtig entfernt. Man drückt deshalb die Muschel fest gegen den Schleifstein und befreit sie so nach und nach von der Deckschicht. Sehr wenig zweckmäßig ist es, wenn man den Schleifstein während dieses Abschleifens noch mit grobem Sande beriebselt läßt, damit die Befestigung der Kruste nur je recht schnell vor sich geht. Bei solcher Hast des Arbeitens ist es dann kaum zu vermeiden, daß hier und da die unerwartet früh zutage tretende wertvolle Unterschicht erheblich beschädigt wird. Das Freilegen dieser Unterschicht sollte daher fingerweise nur mit dem Schleifstein ausgeführt werden, und vor allen Dingen nur von dem, der über die hierzu unentbehrliche Geduld und Vorsicht verfügt.

Ist nun die eigentliche Perlmutterfläche völlig freigelegt, so werden hierauf die für die Einlagen bestimmten

Formen

mit Hilfe einer kleinen Kreis- oder Schweißsäge herausgeschritten. Es empfiehlt sich, das Sägeblatt dabei stets gut nach zu halten, weil man dadurch ein Verlegen des Werkzeugs und die damit verbundenen Materialverluste vermeidet. Die ausgeschlagenen Stücke werden dann zunächst am Schleifstein weiter behandelt, wobei dieser ebenfalls gut nach gehalten werden muß, was hier aber am besten durch Anwendung einer schwachen Seifenlösung geschieht. Den letzten vollendenden Oberflächenschleif erhalten die fertigen Einlagestücke dann durch Sandsteinpulver auf einer rotierenden glatten Glasplatte. Hiermit ist solange fortzufahren, bis die Perlmutteroberfläche den feinsten Schluß anzeigt.

Jetzt kommt die entscheidende Hauptarbeit:

Die Erzeugung von Hochglanz.

Es ist leider nicht zu bestreiten, daß gar viele Praktiker hier-

von nichts zu wissen scheinen. Und doch ist es gerade der Hochglanz, der die Perlmuttereinlage erst zu ihrer eigenartigen Wirkung befähigt. Eine Perlmutterintarsia ohne Hochglanz bringt nicht die Hälfte des ihr innewohnenden kostbaren Schmuckwertes zum Ausdruck. Um nun die Perlmuttereinlage auf Hochglanz zu polieren, benutzt man Del und Schiefertrippel. Man verjähme aber nicht, etwas Schwefelsäure dem Trippel zuzusetzen, denn das ist ein besonders wirksames Mittel, um die aparte natürliche Struktur des Perlmuttereindrucksvoll herauszutreten zu lassen.

Durchaus verfehlt muß man es nennen, wenn die Perlmuttereinlage erst dann auf Hochglanz poliert werden soll, wenn sie schon in das Möbelholz eingebettet ist. Dieses Verfahren, das nur in der Bequemlichkeit seinen Grund hat, führt mit nichts zu rechtfertigen. Ganz abgesehen davon, daß sich in diesem Falle die Anwendung von Schwefelsäure mit Rücksicht auf das umgebende Holz unbedingt verbietet, ist doch diese Art, Perlmuttereinlage gleich zusammen mit dem Möbelholze auf Hochglanz polieren zu wollen, auch wegen der

Berücksichtigung der zu polierenden Materialien

ein grober materialtechnischer Mißgriff. Lediglich in diesem Vorgehen liegt der Grund, weshalb so viele Perlmuttereinlagen den Beschauer nicht zu fesseln vermögen. Sie sind eben nicht das, was sie sonst sehr wohl sein könnten. Man und nimmer kann es gelingen, auf diese Art die Perlmuttereinlage mit seinem Hochglanz auszustatten, den sie für ihren Bolleffekt nicht entbehren kann. Der einsichtige Praktiker wird daher grundsätzlich zuerst das einzuliegende Perlmutterstück fix und fertig herstellen, andererseits aber auch die polierfähige Möbeloberfläche zunächst bis auf letzte Details vollenden, und dann erst wird er die Perlmuttereinlage, fertig geschliffen und auf Hochglanz poliert, in den Holzgrund einbringen. Nur ein derartiges Verfahren ergibt vollwertige Perlmutterintarsien. = FLR. =

Literarisches.

Städtebauausstellung und Wohnungsfrage. Von Stadt A. Gilling, Arbeitersekretär. Verlag von G. Pothhoff, Bochum. Preis 25 Pfg.

Der Verfasser, der durch seine soziale Tätigkeit als Arbeitersekretär tiefe Einblicke in die Wohnungsnot zu tun fortwährend in der Lage ist, behandelt hier im Anschluß an seine Erfahrungen aus dem Besuche der diesjährigen Berliner Städtebau-Ausstellung, den er als Stadtverordneter mit einigen anderen Herren im Auftrage der Bochumer Stadtverwaltung machte, die Wohnungsfrage. Angeregt durch dort ausgestellte Photographien, hat er persönlich Einsehen in besonders charakteristische Arbeiter- und Kleinwohnungen genommen, auf Grund deren er mit Berücksichtigung des Materials, das die Ausstellung bietet, seine praktischen, von gründlicher Sachkenntnis zeugenden Vorschläge macht. Wie hierdurch die Broschüre zunächst für Arbeiter und Sozialpolitiker besonders wertvoll ist, muß sie auch hinsichtlich der Darlegungen, die sich auf die ästhetische wie auch die verkehrstechnische Seite der Städtebaufrage beziehen, als sehr anregend und nachdenklicher Erwägung wert bezeichnen werden. Die Denkmäler-Abfrage, die Friedhofskunst — um nur einige Punkte zu nennen — erfahren eine eingehende und sehr anregende Besprechung, die namentlich auch dem Laien wichtige Belehrung und jedem neue Gesichtspunkte bietet.

Durch das kath. Arbeitersekretariat Bochum, Wilhelmstraße, bezogen, kostet die Schrift für Mitglieder der christl. Gewerkschaften 15 Pfg. pro Exemplar, 50 Stück 6,50 Mk., 100 Stück 12 Mk.

Moderne Dielen und Treppen. Architekten, Bau- und Möbelschreiner bietet Architekt W. Baur ein neues Vorlagenwerk mit Entwürfen von modernen Dielen und Treppen, welche auf den größten Beifall der Fachkreise zu rechnen haben. Das Werk enthält eine Fülle ausgezeichneter Entwürfe von Dielen mit und ohne Schnitzereien, Treppenaufgängen, Treppengeländern, Türen, Fenstern, Glasabschlüssen, Feig- und Körperverleibungen, von Etern, Ramin-Ritzen, Fensterstegen, Vorplatzmöbeln usw. Die Tafeln sind in perspektivischer Darstellung gehalten und in sieben Farben vorzüglich ausgeführt. Für die Werkstatt sind außerdem noch 5 große Detailbogen dem Werke mitgegeben. Die farbigen perspektivischen Tafeln bilden auch gleichzeitig ein vorzüglich wirkendes Musterbuch für die Kunstschaffenden. Die Entwürfe sind durchweg sehr gediegen und mit gutem Geschmack gewählt. Die kurzen textlichen Notizen geben nützliche Winke über die Holzarten und die Farbenverhältnisse. Das Werk kann deshalb wärmstens empfohlen werden. (Verlag von Otto Raier in Ravensburg. Preis 18 Mark.)

Briefkasten.

Berichtigung. In dem Artikel: „Neues aus Windolpff-Platenfabrik“ (Nr. 36) hat der bekannte Druckereiteufel wieder sein Unwesen getrieben, indem er aus „katholischen, christlichen Gewerkschaftlern“, „katholische christliche Gewerkschaften“ macht.

Eingelegte Souviere
für Küchliche, Schalen, Gläser.
Kochbücher gegen 20 Pfg. in drei Sprachen.
Geistliche Buchdruckerei.
Eckhof, Bielefeld, Münster, Gießen, Braunschweig.

Süddeutsche
Schreiner-Fachschule
Münster.
Erstklassige Lehranstalt.
Lehrer: M. Dr. C. Kolscher.

B. Kolscher's
Fachschule Detmold
für Tischler u. für gewerbliche Zeichen.
Kaiserstraße, Ecke Grabenstraße.
In 3 Monaten Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter.
Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit.
Auskunft durch die Direktion.
B. Kolscher.

Tischler-Fachschule
Münster am 5.
Schöne Ausbildung als Tischler, Buchhalter und Zeichner. Programm frei. Direktion: Kolscher.
Von Schriftsteller empfohlen: Die „Eckhof'sche Fachschule“, 150 Seiten Text, gebunden Mk. 5. In Kopie von Diederichs-Verlag, Münster am 5.

Größterzog, Sachsen-Weimar.
Tischler-Fachschule Ilmenau.
verbunden mit kaufm. Schreinerlehre.
Ausbildung zum Werkführer, Meister, Zeichner, Betriebsleiter.
Sämtliche kaufmänn. Fächer nach Maß.
Erste, einzige Anstalt dieser Art.
Prospekt frei durch: Die Direktion.

Mitteldeutsche Tischler-Fachschule
Erfurt in Anhalt.
Erste hies. Lehranstalt der Branche u. Reputations-Prüfung (Meisterprüfung) und Selbstprüfung.
Programm frei durch die Direktion.
Schreiner-Werkzeug: Hobel, Säge, Meißel, etc.
H. B. BUCH, Werkzeug-Fabrikant, Erfurt, Hauptstr. 1. W.

Tischler-Fachschule Detmold
gegründet 1898. Stadt-Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grosser Hdr. u. Zeichen-Säle. :: Werkstätten.
:: Programme frei ::
Direktor Brecht.

Stellen-Gesuche.
Erfahrene tüchtige Schreiner und ein Maschinenschreiner auf gute Bauarbeiten per sofort gesucht.
H. B. BUCH, Hamburg, Markth.